

Eine kleine Weihnachtsgeschichte von
Anna Buchweitz

Weihnachten 2004

Der Weihnachtsmann und das kleine Mädchen





Tief in Gedanken versunken lief Karin durch das überfüllte Kaufhaus. Sie bemerkte nicht den Trubel um sich herum, das laute Reden, Lachen, nicht einmal die sanften weihnachtlichen Klänge, die aus den Lautsprechern kamen, drangen zu ihr durch. Ihre Gedanken waren weit weg. Sie waren bei ihrem kleinen Boris. Ja... bei Boris, ihrem über alles geliebten kleinen Sohn Boris, der vor zwei Monaten einen schweren Unfall hatte und seither im Krankenhaus lag. Er hatte eine schwere Kopfverletzung erlitten und lag im Koma. Die Ärzte konnten ihr nicht sagen, ob er jemals wieder aufwachen würde. Tränen liefen ihr über die Wangen, wenn sie an ihn dachte. *„Was hat mein Kleiner denn nur verbochen? Er kann doch noch gar nichts Böses tun, er ist doch viel zu klein, ging es ihr wieder und wieder durch den Kopf, „warum wurde er nur so bestraft?“. Sie konnte es sich nicht erklären. Es wollte ihr einfach kein Grund für dieses grausame Schicksal einfallen. Oder war vielleicht sie selbst der Grund? Hatte sie irgendetwas falsch gemacht? Sie grübelte und grübelte, aber sie wusste nicht, was es hätte sein können.*



Karin begann plötzlich wieder zu beten, bat Gott um Hilfe, aber nichts tat sich. *„Gott will mich sicherlich nicht erhören.“* Bei diesem Gedanken rannen erneut Tränen über ihr Gesicht und ein tiefes Schluchzen drang aus ihrer Kehle. *„Wann habe ich auch das letzte Mal an ihn gedacht.“* Karin konnte sich nicht erinnern. Es musste schon eine Ewigkeit her sein. *„Jetzt ...jetzt, wo es meinem Kleinen schlecht geht, erst jetzt erinnere ich mich wieder an ihn. Nun soll er“* Sie dachte diesen Gedanken nicht zu Ende, sondern rief innerlich, ... nein, sie schrie innerlich hilflos, *„bitte hilf mir!! Verzeih mir, dass ich dich für lange Zeit vergessen hatte. Bitte, bitte, hilf meinem kleinen Boris!“*

Wie unter Zwang, blieb Karin plötzlich stehen, schaute nach vorn und sah durch ihren Tränenschleier verschwommen ein kleines Mädchen, das weinend umherirrte. Niemand schien sich um dieses Kind zu kümmern. Karin wischte sich mit dem Handrücken die Tränen aus den Augen und steuerte geradewegs auf das Mädchen zu. Sie hörte, wie die Kleine herzerreißend wimmerte. Karin packte sie vorsichtig an den Schultern und hockte sich vor sie.

„Was hat du denn, meine Kleine? Wo ist denn deine Mutti?“ fragte Karin, bekam aber keine Antwort. Das kleine Mädchen stand nur da und wimmerte. Als Karin sich Hilfe suchend umschaute, bemerkte sie nur, dass jeder sie merkwürdig, ja, sogar ein bisschen mitleidig ansah. Sie war davon überzeugt, dass sie hier Hilfe nicht bekommen würde, also stand sie auf, ergriff die Hand der Kleinen und lief mit ihr zum Kundendienst, klopfte an die Tür und fragte etwas zaghaft:

„Entschuldigen Sie, können Sie mir vielleicht sagen, ob jemand ein kleines Mädchen sucht?“ Die Dame, die sehr beschäftigt am Schreibtisch saß, schüttelte nur kurz mit dem Kopf und antwortete knapp:

„Nein, niemand.“ Damit war für sie die Unterhaltung beendet und wandte sich ihrer Arbeit wieder zu. Etwas ratlos stand Karin in der Tür und wusste nicht so recht, was sie tun sollte. Die Dame am Schreibtisch hob noch einmal den Kopf und sagte: „Junge Frau, niemand sucht seine Tochter hier. Sie können jetzt ganz beruhigt gehen.“ Karin schloss verwundert über so viel Desinteresse die Tür, wandte sich wieder der Kleinen zu, die immer noch wimmerte und lief mit ihr nun ziellos durch das Kaufhaus. Karins Gedanken wanderten wieder zu Boris, aber ihr kamen merkwürdigerweise keine Tränen, wie sonst immer. Sie dachte an ihn, aber es war anders als sonst. Es waren eher fröhliche Gedanken. Sie musste daran denken, wie er immer lachte, ja fast quiekte, wenn sie ihn kitzelte. Er mochte es und hat sie immer irgendwie dazu gekriegt, ihn zu kitzeln. Und wenn er dann so herzlich lachte, nahm sie ihn in die Arme und drückte ihn an sich. Er schlang dabei immer seine kleinen Ärmchen um ihren Hals und gab ihr viele Küsschen auf die Wange und flüsterte ihr danach geheimnisvoll ins Ohr:

„Mamilein, ich habe dich ganz doll lieb.“ Sie hätte jedes Mal vor Glück und Stolz platzen können, wenn er das sagte.

Karin sah gerade sein glückliches Gesicht vor ihrem Auge, als sie abrupt aus ihren Gedanken gerissen wurde. Das kleine Mädchen wollte nicht mehr weiter geradeaus laufen, sondern zog sie nach rechts. Etwas verwirrt sah Karin die Kleine an, die jetzt lächelte und nach rechts zeigte. Nun schaute Karin in diese Richtung und sah dort einen Weihnachtsmann, um den herum viele Kinder standen, die ihn mit ihren großen Kinderaugen erwartungsvoll anblickten. Boris kam ihr sofort wieder in den Sinn. *„Was würde ich darum geben, wenn mein kleiner Boris auch hier stehen und dem Weihnachtsmann lauschen dürfte.“* Erneut liefen ihr Tränen über die Wangen. Sie spürte, wie ihre Hand ganz zart gedrückt wurde, und als sie nach unten schaute und die warmen Augen des Mädchens sah, schien diese Wärme in ihr Herz zu strömen. Karin fühlte sich mit einem Male irgendwie leichter oder vielleicht auch ein bisschen wohler. Sie lächelte die Kleine an, hob sie hoch, so dass sie auch den Weihnachtsmann gut sehen konnte und fühlte sich in diesem Moment einfach gut. Der Weihnachtsmann hielt kurz in seiner Geschichte inne, schaute zu dem kleinen Mädchen und hmmm, Karin war sich nicht sicher, aber es sah fast so auch, als zwinkerten die beiden sich zu. Der Weihnachtsmann fuhr mit seiner Geschichte fort und das kleine Mädchen schlang ihre Arme um Karins Hals und gab ihr einen kleinen Kuss auf die Wange. Karin durchfuhr eine Woge des Glücks und sie drückte die Kleine an sich, wie sie es sonst immer mit Boris tat.

„Ich habe dich ganz doll lieb“, flüsterte das Mädchen ihr ins Ohr. Karin war darüber so erschrocken, dass sie das kleine Mädchen zurück auf den Boden stellte. Sie hatte Angst, sie könnte jeden Moment zusammenbrechen. Ihre Knie zitterten und ihr stieg das Blut in den Kopf. Ein freundlich wirkender Mann neben ihr bemerkte es, ergriff vorsichtig ihren Arm und fragte:

„Ist Ihnen nicht gut. Kann ich Ihnen irgendwie helfen?“ Karin fing sich langsam wieder, schaute dem Herrn in die Augen und schüttelte nur vorsichtig mit dem Kopf. Dem Weihnachtsmann ist dieser Vorfall auch nicht entgangen und stand sofort neben Karin.

„Liebe Frau,“ sagte er sehr gefühlvoll, „sie sehen etwas erschöpft aus. Geben Sie ein bisschen Acht auf sich.“ Seine freundlichen Augen schauten sie mitfühlend an. Er holte etwas aus seinem großen Weihnachtssack, verstaute es in dem Stoffbeutel, der um

Karins Arm hing und sagte noch, bevor er sich wieder den Kindern widmete: „Ein kleines Geschenk für Boris. Stellen Sie es ruhig auf seinen Nachttisch.“ Bevor Karin einen klaren Gedanken fassen konnte, fragte der Herr neben ihr noch einmal, ob er ihr helfen könne. Karin sah ihn an, schaute dann suchend um sich und fragte ihn:

„Haben Sie zufällig das kleine Mädchen gesehen, mit dem ich hier war? Es ist plötzlich weg.“ Er schüttelte den Kopf, reichte ihr lächelnd die Hand und stellte sich vor:

„Gründer, Gerhard Gründer. Nein, ich habe kein kleines Mädchen gesehen. Ich habe nur Sie gesehen. Sie wirkten sehr traurig und irgendwie ging im Laufe der Zeit eine Veränderung in ihnen vor. Sie wirkten sehr glücklich und kurz darauf hatte ich den Eindruck, Sie würden jeden Moment umfallen.“ Er lächelte sie noch immer an. „Darf ich Sie irgendwo hinbringen?“ Karin wurde wieder sehr traurig und kämpfte mit den aufsteigenden Tränen.

„Heute ist Heilig Abend und ich wollte noch schnell eine Kleinigkeit für meinen Sohn kaufen, es ist nur schwer, das Richtige zu finden.“

„Wie alt ist er denn. Er hat doch bestimmt irgendwelche Hobbys.“ Nun konnte sie ihre Tränen nicht mehr zurückhalten.

„Er ist im Krankenhaus und liegt seit zwei Monaten im Koma.“ Ihre Stimme erstickte. Herr Gründer nahm sie ohne zu überlegen in die Arme und strich sanft über ihren Kopf. Sie ließ es geschehen, weil es ihr gut tat und weil sie bei ihm das Gefühl hatte, ihn schon ewig zu kennen.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, würde ich Heilig Abend gern mit Ihnen beiden zusammen im Krankenhaus verbringen.“ Karin hob den Kopf, schaute ihn verwundert in die Augen, konnte dort aber nur Wärme und Freundlichkeit sehen und nickte leicht mit dem Kopf. „Danke,“ sagte er nur. Herr Gründer hielt sie immer noch im Arm als eine Stimme aus dem Lautsprecher zu hören war:

„Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kinder, wir möchten Sie darauf hinweisen, dass in wenigen Minuten unser Hause geschlossen wird. Vielen Dank für Ihren Einkauf und ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest.“ Karin erschrak. Ihr fiel wieder ein, dass sie doch etwas für Boris kaufen wollte, aber nun war es zu spät. Sie war völlig verzweifelt, wie konnte sie das nur vergessen.

„Jetzt habe ich nicht einmal ein Weihnachtsgeschenk für meinen Sohn,“ jammerte Karin. Herr Gründer sah sie an und beruhigte sie.

„Aber der Weihnachtsmann hat ihnen doch etwas in Ihren Beutel getan.“ Karin erinnerte sich und ihr Gesicht erhellte sich. Nun kam sie doch nicht mit leeren Händen zu ihrem Sohn und allein feiern mussten sie auch nicht.

Herr Gerhard Gründer parkte sein Auto vorm Krankenhaus, half danach Karin beim Aussteigen und gemeinsam betraten sie das Krankenhaus, als sei es das Selbstverständlichste der Welt. Sehr leise öffnete Karin die Zimmertür, sah Boris dort liegen, als würde er schlafen und Hand in Hand liefen Karin und Gerhard zum Bett. Auf dem Nachttisch stand ein kleiner bunter Weihnachtsbaum, den Karin mit viel Liebe geschmückt hatte. Sie holte nun das Geschenk aus ihrem Beutel und betrachtete es. Gerhard sah mit Schrecken, wie aschfahl Karins Gesicht mit einem Mal wurde. Er zog den in der Nähe stehenden Stuhl heran und setzte sie vorsichtig darauf.

„Was ist denn,“ fragte er besorgt. Sie antwortete nur sehr leise:

„Das kleine Mädchen. Das ist das kleine Mädchen.“ Gerhard nahm ihr die kleine Figur ab, betrachtete sie von allen Seite und sah auf der Rückseite einen kleinen Schlüssel. Er drehte ihn einige Male und stellte die Figur neben den Weihnachtsbaum. Karin war immer noch sehr bleich. Plötzlich hörte sie die Figur herzlich lachen und sie konnte auch das Geräusch einiger zarter Küsse vernehmen und dann sagte die Figur auch noch: „Ich hab dich doll lieb. Mamilein, ich hab dich doll lieb“, und nun wieder dieses herzhaftes Lachen und diese Küsschen und zwischendurch immer wieder „Ich hab dich doll lieb. Mamilein, ich hab dich doll lieb.“ Karin begann herzzerreißend zu weinen. Gerhard nahm sie tröstend in die Arme und plötzlich erschien ihr alles so klar so einfach. Sie war sich jetzt ganz sicher, dass sie sich nicht geirrt hatte, der Weihnachtsmann und das kleine Mädchen hatten sich tatsächlich zugezwinkert und der Weihnachtsmann er hatte doch gesagt, ‚ein Geschenk für Boris‘. Für BORIS hatte er gesagt! Woher kannte er denn den Namen ihres Sohnes? Wie unter Zwang löste sie sich von Gerhard, erhob sich und beugte sich über Boris. Sie sah, wie sich seine Augen bewegten. Überglücklich ergriff sie seine kleinen Hände und spürte, wie sich auch seine Hände bewegten. Langsam öffnete er seine Augen, hob seine kleinen Ärmchen hoch und Karin nahm ihn vorsichtig in ihre Arme. Er schlang seine Ärmchen um Ihren Hals und flüsterte ihr ins Ohr:

„Mamilein, ich hab dich ganz doll lieb.“ Karin schoss Freudentränen in die Augen und auch Gerhard bekam feuchte Augen. Er wollte sich etwas ablenken und sich die Figur noch einmal anschauen, aber sie war nicht mehr da. Der Weihnachtsbaum stand wieder allein auf dem Nachttisch.

